

Anja Wagner

Dolphins & Dreams



Im Meer wartet
die Freiheit



 Loewe

Shorts und hielt sie mir entgegen. »Tut mir leid, aber ich achte darauf nie.«

Ich grinste und schlüpfte schnell in die andere Hose. Ich mochte Vicky. Am liebsten hätte ich sie umarmt. Wir drehten uns gerade zufrieden vor dem Spiegel, als Dr. Hanson nach Hause kam. »Vicky? Bist du da?«

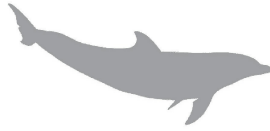
»Wir sind hier«, rief Vicky, immer noch kichernd.

»Ah, Summer ist zu Besuch«, sagte Dr. Hanson lächelnd, als er mit einem Eistee in der Hand in der offenen Tür auftauchte. »Na, gefällt es dir bei uns?«

Ich nickte und fühlte mich leicht. Vielleicht lag es an Vicky, vielleicht an unserem Gelächter. Vielleicht aber hatte es auch mit Jack zu tun. »Sehr«, flüsterte ich.

»Das freut mich«, sagte Dr. Hanson. »Du bist jederzeit herzlich willkommen.« Er wollte schon gehen, als er sich noch einmal umdrehte. »Ach, und Vicky, ich schaffe es mal wieder nicht zum Lunch. Könntest du mir wohl noch einmal ein ...«

»... ein Sandwich mitbringen? Mit viel Salat, Käse und Ei?«, vollendete Vicky seinen Satz und rollte dabei mit den Augen. Aber sie meinte es nicht ernst, das konnte man an ihrem Strahlen genau erkennen. »Klar, Dad«, rief sie ihm hinterher, denn Dr. Hanson war schon auf dem Weg nach draußen. »Wir sehen uns um eins bei Jack.«



7

Als wir zum Mittagessen gingen, sah ich May. Sie stand neben einem braun gebrannten Jungen mit blonden Wuschelhaaren am Büfett und lachte dermaßen albern, dass ich dreimal hinsehen musste, um sicher zu sein, dass es sich tatsächlich um May handelte. Ich konnte mich nicht erinnern, sie jemals so lachen gesehen zu haben. War das wirklich May, meine immer schlecht gelaunte und genervte Schwester?

»Also daher weht der Wind«, flüsterte Vicky wissend und zog mich zur Seite. »Deine Schwester ist verliebt. Das ist der Grund, warum sie nicht wollte, dass du mit ihr ein Zimmer teilst. Sie hat Angst, dass du es herausfindest.«

Ich lugte an Vicky vorbei zu May, die noch immer diesen blonden Jungen anstrahlte und nebenbei Essen auf ihren Teller lud. Sie so zu sehen, fühlte sich furchtbar an. Es war, als hätte ich versehentlich ihr geheimes Tagebuch gelesen. Eigentlich wollte ich es gar nicht wissen. Auf der anderen Seite machte es mich aber auch wütend. Wegen dieses Jungen hatte sie dieses ganze Theater gemacht und mich deswegen beschimpft?

»Weißt du was?«, flüsterte Vicky plötzlich. »Wir nehmen uns auch einfach ein Sandwich und essen zusammen mit Dad in der Krankenstation. Einverstanden?«

Und wie ich einverstanden war! Alles war besser, als May in die Quere zu kommen.

»Jede Wette, dass sie das Telefonat mit eurer Mutter vergessen hat«, flüsterte Vicky, während wir hinter der Blumendekoration warteten, bis May und der blonde Junge sich Essen geholt hatten.

Ich sah ihnen hinterher, beobachtete, wie sie sich einen der hinteren Tische aussuchten und immer noch albern lachten. So laut, dass ich es bis in den Speisesaal hören konnte. Ob ich Mum anrufen musste? May benahm sich, als hätte sie selbst den Dachschaten, den sie mir hatte andrehen wollen.

»Du machst ein Gesicht, als würdest du saure Drops lutschen. Du musst das positiv sehen«, sagte Vicky, als wir kurz darauf mit unseren Sandwiches und ein paar Äpfeln zurück in die Krankenstation liefen. »Je abgelenkter sie ist, umso besser für dich.«

Ich lächelte sie an. Das mochte ich an Vicky am meisten: Sie konnte alles so leicht machen, indem sie einfach darüber lachte und etwas Gutes auch an einer derart verkorksten Sache wie der mit May suchte.

Als wir in der Krankenstation ankamen, wartete Vickys Vater schon auf uns. »Glaubt ihr, ihr könnt euch allein um Jack kümmern?« Er blieb vorne am Empfangstresen stehen

und biss hungrig in sein Sandwich. »Der Operationssaal wird gerade vorbereitet. Es wurde eine Wasserschildkröte am Strand gefunden, die sich in Plastikmüll verfangen hat. Vermutlich muss ein Bein amputiert werden«, erklärte er kauend und sah angespannt auf seine Armbanduhr.

Vicky und ich sahen uns betroffen an.

Dr. Hanson stopfte sich noch etwas Brot in den Mund, deutete auf einen Eimer voll Fisch neben der Tür und lief zum Operationssaal.

»Dad wird alles tun, damit das Bein nicht amputiert werden muss. Aber selbst wenn, sie wird auch mit drei Beinen glücklich werden, Summer. Nur Mut.« Vicky suchte nach meiner Hand, um mich hinter sich heranzuziehen, da ich noch immer auf die Tür vom Operationssaal starrte, hinter der Dr. Hanson verschwunden war. »Lass uns zu Jack gehen.«

Als wir durch die Krankenstation liefen, hörte ich ein seltsames Quietschen. »Was ist das?« Ich blieb stehen und lauschte, denn ich fühlte mich seltsam, so, als hätte dieses Quietschen mit mir zu tun.

»Hmm, das wird einer der Delfine sein«, meinte Vicky und deutete auf das Becken mit den zwei Delfinen, die weit hinaus in die Lagune geschwommen waren und nur durch ihre ab und an auftauchenden Rückenflossen zu erkennen waren.

Als das Quietschen erneut erklang, lauter und deutlicher als zuvor, sahen wir uns erstaunt an.

»Jack!«, rief Vicky und wollte schon losstürmen, doch ich hielt sie zurück. Ich nahm ihr den Eimer mit den Fischen ab, legte einen Finger an die Lippen und näherte mich langsam dem Delfinbecken.

Tatsächlich, Jack stand hoch im Wasser und quietschte, dass es sich anhörte, als würde ein Vogel zwitschern.

»Jack«, flüsterte ich und bewegte mich, so langsam ich konnte. »Ich freue mich auch.« Ich kniete mich an den Beckenrand, und noch bevor ich meine Hand ins Wasser tauchte, kam Jack zu mir geschwommen, stieg hoch und stupste mich an. »Du hast Hunger«, sagte ich lächelnd und hielt einen Fisch übers Wasser. Als hätte er es kaum abwarten können, schnappte Jack ihn mir aus der Hand. Er fraß mehrere Fische, dann tauchte er plötzlich ab. Er schwamm bis zum Netz, das ihn vom Meer trennte, und verharrte dort einen Moment.

»Ich glaub, er will dir was zeigen«, flüsterte Vicky hinter mir.

Ich nickte. Doch was wollte Jack mir zeigen? Ich lief am Beckenrand entlang und Jack kam zu mir. Er schwamm neben mir, tauchte ab und kam zurück. Als der Steg nicht mehr weiterführte, blieb ich stehen und beugte mich übers Wasser. Jack war zum Netz geschwommen und verharrte dort, als würde er auf mich warten. Ich kniete mich auf die Holzplanken und hielt meine Hände ins Wasser. Und tatsächlich, Jack kam zurück. Er stupste mit seiner runden Delfinschnauze gegen meine Hände und quietschte erneut. Ich sah mich um. Wir waren alleine. Selbst Vicky konnte ich nicht sehen. Mein Herz hämmerte schnell in meiner Brust, als ich mit meinem Mund Quietschgeräusche machte, die denen von Jack glichen. Er antwortete mit einem langen Pfeifen. Ich lachte. Und plötzlich hatte

ich keine Angst mehr. Nicht vor Jack, nicht vor May, nicht vor meinem Lachen oder meiner Stimme. Es wurde so seltsam warm in mir, so, als würde ich mit Grandpa in unserem kleinen Boot sitzen, von den sanften Wellen der Bucht geschaukelt werden, das Fernglas in der Hand.

Als Jack erneut dieses Zwitschern von sich gab, schmiss ich meine Flip-Flops kurz entschlossen zur Seite und schwang meine Beine ins Wasser. Ich blieb am Beckenrand sitzen und beobachtete Jack eine Weile. Er schwamm aufgeregt durchs Wasser und kam schließlich zu mir zurück. Ich sah mich um. Vicky war noch nicht zurück. Vielleicht war sie in den Operationssaal gelaufen, um zu hören, ob es schon Nachrichten von der Schildkröte gab? Jack kam zurückgeschwommen, stupste mich sanft mit der Schnauze am Bein. »Ich komme ja schon«, flüsterte ich lächelnd, dann ließ ich mich ins Wasser gleiten.

Früher hatte ich Schwimmen geliebt. Grandpa hatte es mir beigebracht, als ich erst vier Jahre alt gewesen war. Er hatte damals kopfschüttelnd mitangesehen, wie Mum versucht hatte, jedes Loch im Gartenzaun zu stopfen, damit ich nur nicht im neuen Pool der Nachbarn ertrank. Grandpa hatte gemeint, dass es besser sei, das Problem an der Wurzel zu packen. So brachte er mir das Schwimmen bei und fortan konnte Mum wieder ruhig schlafen.

Nach wenigen Augenblicken hatte ich mich an das kühle Wasser gewöhnt. Ich holte tief Luft und schwamm ein paar Züge in Jacks Richtung, als ich unter Wasser verschwommen sah, wie er auf mich zugeschossen kam. Panik stieg in mir auf. May hatte mich gewarnt. Jack war ein wildes Tier. Unberechenbar.

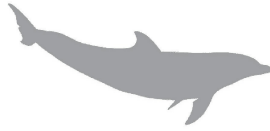
Ich tauchte auf und strampelte mit den Beinen. Doch Jack berührte mich kaum, sanft fuhr er unter meinen Beinen entlang, umrundete mich und schwamm ein weiteres Mal ins Becken hinaus. Erneut kam er auf mich zugeschossen und berührte mich dann doch kaum. Er spielte und mit jeder Runde wurde er ausgelassener.

Ich lachte laut, wie befreit von aller Angst, und dann geschah es. Jack kam erneut auf mich zu, schoss aber dieses Mal aus dem Wasser hoch in die Luft, sein hellgrauer Körper war wie ein Bogen gespannt und glitzerte vom Wasser, bevor er mit einem *Platsch!* eintauchte und vor mir im Wasser verharrte. Sein Kopf tauchte auf und ich streckte meine Hand aus, ganz langsam. Jack hielt still.

»Das glaube ich jetzt nicht!« Vicky stand am anderen Ende des Beckens und starrte abwechselnd Jack und dann mich an. »Komm da raus, Summer. Das ist viel zu gefährlich!«

Ich schüttelte den Kopf und suchte Jack. Er hatte sich, durch Vicky's Ruf erschreckt, nach ganz hinten in die Lagune, nahe am Netz, verzogen. Ganz still dümpelte er im Wasser.

Der kalte Lufthauch eines herannahenden Gewitters zog durch die Halle und ich schwamm zum Rand, um aus dem Becken zu steigen. Plötzlich war die Angst zurück, ich konnte sie in meiner Brust fühlen und am liebsten hätte ich sie herausgeweint. Aber da war Vicky, die zu mir herübergeseilt kam und mir ein kleines Handtuch aus dem Futterraum reichte. »Das war sensationell, Summer. Dumm, gefährlich und unfassbar mutig«, meinte sie stolz und strahlte mich an.



8

»Bist du eigentlich von allen guten Geistern verlassen?«, fuhr May mich an, als ich kurz vor drei ins Zimmer zurückkam. Ihr Handy lag auf dem Bett, sie hatte wahrscheinlich versucht, Mum zu erreichen.

Ich suchte frische Wäsche aus meinem Schrank und tat so, als wäre May Luft.

War sie natürlich nicht. Sie schimpfte und schimpfte. «Ich dachte, ich falle in Ohnmacht, als ich das gehört habe. *Summer ist mit Jack geschwommen*. Hatte ich dich nicht gewarnt? Es ist nicht länger mein Problem, weißt du? Ich werde Mum sagen, dass sie dich abholen muss.« Sie ließ sich aufs Bett fallen, tippte auf ihrem Smartphone und hielt es sich ans Ohr. Nach einem kurzen Augenblick warf sie es zurück aufs Bett. »Sie geht nicht ran. Sie geht einfach nicht ran. Und sie ruft nicht mal zurück. Wir hätten inzwischen schon ertrunken sein können, es interessiert sie einfach nicht!«

Zorn stieg in mir auf. Was bildete May sich eigentlich ein? Sie hatte doch von Mum verlangt, dass sie sich im Camp nicht einmischen sollte. Außerdem war Mum um diese Uhrzeit längst in der Pizzeria und kämpfte mit Pizzateig und Pasta. Ein kurzes Lächeln huschte über mein Gesicht, als ich an Mum dachte. Ein Lächeln, das May missverstand.

»Du freust dich zu früh. Ich werde ihr eine Nachricht auf die Mailbox sprechen und gleich zu Stella gehen. Morgen fährst du nach Hause.« May griff erneut nach dem Smartphone. »Ich lasse mir jedenfalls nichts vorwerfen. Was, wenn dir etwas passiert? Mum muss unbedingt davon wissen.«

»Auch, dass du verliebt bist?«, fragte ich leise.

May legte das Smartphone aus der Hand und sah mich aus zusammengekniffenen Augen an. »Du spionierst mir nach?«

»Das war nicht nötig«, zischte ich und verschwand im Badezimmer.

Als ich wieder herauskam, saß May immer noch auf dem Bett. »Okay, von mir aus kümmer dich ein bisschen um Jack. Versprich mir aber, dass du nichts Leichtsinniges machst. Und um Gottes willen geh bloß nicht noch einmal zu ihm ins Wasser.«

Ich sah sie verwundert an und dann musste ich grinsen, denn ich hatte sie durchschaut. May wollte mich bestechen. Sie gab mir grünes Licht für Jack und wollte im Gegenzug erreichen, dass ich Mum nichts von diesem Jungen erzählte.

»Wie heißt er?«, fragte ich.

»Wer?« May tat verwirrt und zog ein frisches *Oceanlife-Rescue-Center*-T-Shirt über